

Predigt - 25 Jahre Haus Sarepta -

14.10.2017

Liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder,

zwei sehr unterschiedliche Bilder, die wir da in der Lesung und im Evangelium gehört haben:

Zum Einen: ein königliches Hochzeitsmahl mit allem, was dazu gehört, geschlachtete Ochsen, Mastvieh, bester Wein und alles was man aufbieten kann - ein Fest in Hülle und Fülle, das normalerweise mindestens eine Woche dauert...

Da sind die Gäste:

- die, die Einladung gar nicht annehmen wollen, weil sie Besseres zu tun haben,
- die Gäste, die von der Straße herein geholt werden,
- und da ist einer, der sich anscheinend geweigert oder es nicht für notwendig gehalten hat, ein festliches Gewand anzuziehen, obwohl es üblich war, dass der Gastgeber dies sogar zur Verfügung stellt. Als ihm keine Antwort einfällt warum, wird er ziemlich unsanft hinaus geworfen – davon hören wir heute im Evangelium, das an diesem Sonntag des Kirchenjahres einfach zutrifft und das ich nicht verändern wollte...

Zugegeben etwas sehr holprig für unseren Anlass...

Zum Anderen: die Lesung aus dem AT, dem Buch der Könige, die ich bewusst ausgewählt habe, weil sie unsere Anfänge hier in Wien sehr geprägt und letztendlich unserem Haus Sarepta den Namen gegeben hat. Wir hören vom Propheten Elija und der Witwe von Sarepta, die in der Zeit großer Hungersnot bereit war, ihr letztes Mehl im Topf und die letzten Tropfen Öl im Krug mit einem Fremden zu teilen und dabei die Erfahrung gemacht hat, dass sie durch ihre Großzügigkeit und Gastfreundschaft und für ihr Vertrauen reich beschenkt wird.

Große Gegensätze der Situationen und Bilder, in die wir da mithineingenommen sind und irgendwie auf den ersten Blick – jedenfalls für mich - schwer miteinander in Verbindung zu bringen.

Je mehr ich darüber nachgedacht habe, kam mir der Gedanke, dass sich Leben immer in großen Gegensätzen abspielt - und Situationen, in die wir hinein gestellt sind, extrem unterschiedlich sein können. Aber immer sind wir herausgefordert uns ganz hinein zu geben, nicht halbherzig festlich angezogen – so in der Mentalität: dafür reicht es schon, nicht zurück haltend und bewahrend, nicht zuerst auf unser eigenes Wohl und unsere eigenen Vorteile bedacht...

Wer es mit Gott zu tun bekommt, muss sich ganz einlassen, mit ganzem Herz, mit Leib und Seele.

Wer es mit Gott zu tun bekommt muss wagen, und im Vertrauen einfach die nächsten Schritte gehen und sich auf den Weg machen ohne Absicherungen, ohne Kompromisse.

An diesem Wochenende feiern wir miteinander 25 Jahre Haus Sarepta. Auch wenn wir den Blick nach vorne richten wollen, haben Jubiläen es so an sich, sich zu erinnern, in Dankbarkeit zurück zu schauen an die Anfänge, zu erzählen, wie alles so geworden ist. – Und es gibt viel zu erzählen, von allen, die längere oder kürzere Wegstrecken mitgegangen sind und sich selber mit viel Herzblut und Tat mit hinein gegeben haben, oder mit großem Wohlwollen und in Treue das Ganze begleitet haben durch so viele Jahre hindurch. In viele solche Gesichter schaue ich hier heute Abend...

Ich selber durfte ja damals - noch als junge Schwester - die Anfangsjahre hier mitgestalten und habe sie wirklich als eine besondere Zeit in meinem Leben in Erinnerung.

Als ich gestern so durch den Garten gegangen bin, ist mein Blick auf die beiden Häuser gefallen – das „alte“ und das „neue“ Kloster, wie es im Sprachgebrauch war...

Ich habe mir vorgestellt, wie Sr. Immaculata vor mehr als 25 Jahren an einem schönen Herbsttag auf dem kleinen Traktor gesessen ist um beim Umpflügen des Ackers darüber sinniert hat, was wohl aus dem Kloster einmal werden wird. Wie Sr. Josefa, Sr. Assumpta, Sr. Margaret, Sr. Klemens und Sr. Ancilla sich die bange Frage gestellt haben, wofür sie all ihre Kräfte investiert haben und wie sich ihr redemptoristischer Auftrag, ihre Sendung einmal hier an der „Erlöserkirche“ fortsetzen wird?

Mir sind unsere Entscheidungsprozesse als Gemeinschaft eingefallen, das „neue Kloster“ zu übernehmen und sinnvoll zu nutzen. Und mir sind viele Gespräche und Überlegungen eingefallen, in denen es Ihr von der heutigen Wohngemeinschaft es Euch nicht leicht gemacht habt, eine gute Entscheidung auf Zukunft hin zu treffen mit dem „alten Kloster“. Ich denke an Gespräche mit P. Toni Müller, der Euch als Personalgemeinde und die Schwestern viele Jahre begleitet hat.

Was aus den beiden Häusern und der Kirche geworden ist – ja – sicher nicht auszudenken, nicht neu zu erfinden... nur im „Unterwegs sein“ ist es geworden und gereift, durch viele schöne Erfahrungen, aber auch durch viele Krisen hindurch. Und ich meine, alles hier am Ort trägt immer noch und immer neu die Handschrift des „Erlösers“.

Sehr eindrücklich ist mir noch die Predigt von P. Kraxner im Gedächtnis, die er im Januar 1992 zur Einweihung des Hauses Sarepta gehalten hatte. **Nomen est omen!** so hat er es einfach in den Raum gestellt: Mit dem Namen: Haus Sarepta – habt Ihr Euch für ein Haus der Not entschieden und diese Not wird auch an Euch Schwestern nicht vorüber gehen – aber auch Ihr werdet immer wieder die Erfahrung machen, dass das Wenige, das Euch zur Verfügung steht, reicht. Ja, für alle reicht, wenn Ihr es nicht festhält....

Ich meine, dass sich das, was damals einfach so als Fakt hingestellt wurde, sich auch bewahrheitet hat. Tatsächlich ist es oft an die Grenzen gegangen, sowohl in den notvollen Situationen bei all den vielen Mitbewohnern, die das Haus Sarepta in den vielen Jahren gesehen hat, als auch bei uns Schwestern selber, in ganz verschiedener Hinsicht...

Dass wir aber damit auch nahe am Puls des Lebens waren und sind, dafür gibt es viele Zeugnisse und Zeugen.

Ob es der schöne bunte Baum an der Wand im 1. Stock des „Familienwohnens“ ist mit den vielen Kindergesichtern, die von „Leben“ sprechen, ob es dankbare Erinnerungen sind, an Situationen, die aussichtslos waren und sich auf einmal wieder Zukunft eröffnet hat, Berichte, die von Angenommen sein und Heimat in der Fremde erzählen.

Ich möchte noch einmal unseren Blick auf Elija und die Witwe von Sarepta lenken.

Zumutung – einfach unverschämt dieser Elija – von einer Witwe, das letzte zu fordern.

Unvernünftig und verantwortungslos – diese Witwe, die einem Fremden glaubt und Vertrauen schenkt und damit das Leben ihres Sohnes und ihr eigenes Leben in Gefahr bringt – vielleicht würde man heute darüber nachdenken, ob man ihr das Sorgerecht entziehen sollte...

und überhaupt diese Sache mit den Fremden und Flüchtlingn...

Verständlich, nur allzu verständlich, unser Bedürfnis nach Sicherheit, nach Heimatgefühl, nach Gerechtigkeit...

Da punkten Versprechungen wie: Amerika first!, Flüchtlingsobergrenzen, oder wie immer man sie nennen mag, da regt sich etwas beim Satz: Fremd im eigenen Haus, da tun Versprechungen von Heimatliebe schon gut... und ich meine das gar nicht einmal zynisch oder ironisch!

Nur – die Bibel hat eine andere Logik:

Fürchtet euch nicht! Gebt, dann wird euch gegeben!

Teilt Euer letztes Mehl im Topf und die letzten Tropfen Öl im Krug – und es wird nie ausgehen! Übt Gastfreundschaft!

Verheißen sind nicht eine Öltanklieferung und ein Vertrag an der Erntebeteiligung von Getreide für die nächsten 10 Jahre.

Aber zugesagt ist uns, dass das Mehl und das Öl für jeden Tag ausreichen wird –für alle!
Unser tägliches Brot gib uns heute – so beten wir im Vaterunser!

Die Gewissheit, dass es so ist, hat man nicht im Vorhinein – die Erfahrung stellt sich nur im „Unterwegs sein“ ein.

Wie gut tut es da, wenn uns jemand sagt – ja – genau so habe ich es erlebt!

Vielleicht liegt darin auch die Dankbarkeit begründet, die wir heute spüren, wenn wir diese 25 Jahre feiern und die Ermutigung für die Zukunft, die jede und jeder von uns mitgestaltet!

Beim Generalkapitel unserer Gemeinschaft im Frühjahr dieses Jahres haben wir uns in einer Resolution neu dafür entschieden, dass unsere Aufmerksamkeit in den verschiedenen Kontexten in denen wir in Japan, Bolivien, Chile, in Deutschland / Österreich und in der Ukraine leben, den Armen und Verlassenen gelten soll. Sie sollen durch unser Leben und unseren Dienst die erlösende Liebe Gottes erfahren.

Das erfordert Verfügbarkeit und Kreativität, damit wir den jeweiligen Situationen in entsprechender Weise begegnen können – so haben wir formuliert...

Mögen wir dafür wach und offen sein und bleiben - überall dort, wo wir hingestellt sind und die Erfahrung der Witwe von Sarepta uns Mut machen.

Sr. Margret Obereder